

Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die fünfgehaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tagesalender die dreizehngelaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 289.

Sonnabend, den 8. Dezember 1888.

89. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

* Daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich seit geraumer Zeit leider nichts weniger denn erfreulich sind, ist zur Genüge bekannt. Die Ursachen dieses behauerlichen Verhältnisses liegen in der Zunahme des vergeltungsbüthigen Hasses der Franzosen gegen Deutschland, der sich auf allen Ecken und Enden, bei jeder Gelegenheit und auf alle mögliche Weise Verwirklichung zu schaffen strebt. Ebenjoch, wenn nicht gar in noch höherem Grade, hat aber auch das Verhalten der Behörden und der politischen Personen dazu beigetragen, den gegenseitigen Miderwillen in einem Maße zu spannen, welches belogren läßt, daß demächst doch einmal ein Bruch die unvermeidliche Folge solchen Zustandes sein werde. Seit dem Sarraun-Prozesse und dem Schnäbele-Fall haben sich die Dinge immer mehr zugespitzt. Die amtlichen Kreise Frankreichs haben es unternommen, Deutschland für die wiederholten großen Verbrechen gegen den internationalen Völkerrecht, deren sich Offiziere, welche als Kampfschiff unter der Flagge harmloser Reisender in Deutschland einschiffen, und beherrschende Personen des Friedensministeriums und der inneren Verwaltung, die gleiche Verbrechen verüben und zur Erreichung derselben Verächter erkaufen, schuldig gemacht, die entsprechende Genußnahme zu geben. Französische Gerichte verurteilten Deutschen die Rechtshilfe und französische Anwälte verlagten ihnen den Bestand — alle diese Umstände zusammengenommen haben allmählich auch in dem gemäßigten deutschen Gemüthe eine Empörung gegen das frivole Treiben dieser Friedensführer hervorgerufen, die bei weniger Friedensliebe, Selbsthülfe und Gerechtigkeit wohl laut nach nationaler Vergeltung rufen würde. Die deutsche Regierung hat mit fast unerhörter Rangkmut bisher alle diese Beschuldigungen und Anklagen des deutschen Nationalgefühl mit schweigernder Berachtung erwidert und nur da auf Genußnahme in diplomatischen Wege gedrungen, wo Deutsche an ihrem Eigenthum oder an ihrer Persönlichkeit von den französischen Kaufboten empfindlich geschädigt wurden. Insbesondere hat sie das hinterlistige Spiel, das Spione mit ihrer Selbstverleugung trieben, ohne Aufhebens davon zu machen, in dieser Weise verhindert, indem sie die betreffenden einfach demüthig schickte, sie möchten sich entfernen. Alle diese Beweise von Schonung, zurückhaltender Vorsicht und Barmherzigkeit haben nicht nur nicht die Franzosen beschämt und zur Besserung erzo-gen, sondern es scheint fast, als hätten sie dazu gedient, den freien Uebermutz nur noch

leder zu machen. Unter solchen Umständen wird man es in Deutschland überall mit Genußnahme begrüßen, daß die deutsche Regierung endlich auch einmal ihre Stimme erhebt und den thätlichen Nachbarn eine Warnung über die Grenze hindurch, die wahrscheinlich auf die anständigeren Elemente in Frankreich ihres Eindruckes nicht ermangeln würde, — wenn die französischen Blätter nicht alle derartigen bloßstellenden Veroffentlichungen wie auf Kommando mit Stillschweigen übergingen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt an leitender Stelle:

Die französischen Zeitungen haben eine seltene Anzahl in der sie ihren leichtgläubigen Lesern haben von aktiven deutschen Offizieren erzählt, die in Algerien beim Spionieren erfaßt, verhaftet worden sind und ihrer Verurteilung entgegengehen. In den meisten Fällen hat dem die Erzählung für Ende erreicht. Der in der Einbildungskraft eines gewissen Reporter's aufgetauchte Spion verfuhr sich jedoch, und man hört nicht wieder von ihm sprechen; d. h. anderen Gelegenheiten entpuppte sich der „aktive Offizier“ als ein harmloser Reisender, einem beliebigen Stande angehörig, dem schließlich kein anderer Vorwurf zu machen ist, als daß er allmählich von den herrschenden französischen Zuständen angenommen hat, es sei einem beherrschenden Fremden gestattet, ohne Gefahr für Leben und Gesundheit, sich eine hübsche Landschaft anzusehen und davon ein Skizze zu entwerfen. Der deutsche Offizier als Spion in Frankreich ist die Mythe, der jede, auch die geringste Unterlage fehlt. Ganz anders liegen die Dinge in Bezug auf den Aufenthalt französischer aktiver Offiziere in Deutschland. Von diesen sind in einem Zeitraum von nicht ganz zwei Monaten, nämlich vom 22. September bis 17. November, nicht weniger als 13, die namhaft bekannt geworden sind, aus Deutschland als verdächtig angekommen worden. Nachdem sie die Namen der Offiziere angeführt, fügt die „Norddeutsche“ hinzu: „Ermittelte genannte Offiziere hatten angegeben, daß sie nach Deutschland gekommen wären, um dort „Sprachstudien“ zu machen, und schließlich, mit einiger Ausnahme, des Herrn Jeter, waren, wie zu dem Zweck, in Sachsen, Hessen, Bayern und in den Rheinprovinzen webergefallen. Am Schluss heißt es: „Auch Oberst Stoffel ist bei diesen wissenschaftlichen Mitgliedern der Armee zu nennen, nur daß der ehemalige Militäranwalt in Berlin nicht keine gute Kenntnis des Deutschen erwirbt, sondern in der Nähe der Grenze historische Studien über die Geschichte gegen die Germanen vornehmen wollte.“ Herr Oberst Stoffel und seine jüngeren Kameraden sind höchlich gebeten worden, ihre Geheißnisse und Erzählungen auf anderem Boden anzustellen, als auf dem deutschen. Die französischen Offiziere in Frankreich wurde es unter ähnlichen Verhältnissen wie den Studenten in selbst erlangten sein, und sie würden von Genuß haben, wenn sie den Unbeherrschten des französischen Völkels mit heller Saug erlangen wären. Französische Offiziere werden, wie wir wissen, von unsagender Seite darauf aufmerksam gemacht worden, daß ihre Anwesenheit in Deutschland nicht erwünscht ist. Wir hoffen, sie werden sich diesem berechtigten Wunsch im Zukunft gewähren lassen, als dies letzter geäußert ist. — In welcher Weise diese Eindeutigkeiten betrieben wurden, davon haben wir jüngst ein Beispiel aus Dresden mitgeteilt.

* Die Frage, ob noch mit dem gegenwärtigen oder erst mit einem künftigen Reichstag eine Verklärung über die fernere Behandlung der Sozialistenbewegung gesucht werden wird, beschäftigt vielfach bereits die Aufmerksamkeit der politischen Kreise. Ohne Zweifel wäre der gegenwärtige Reichstag mit seiner günstigen Zusammensetzung sehr geeignet, mit dieser Gelegenheit befaßt zu werden und man würde von ihm eine unbefangene, die realen Bedürfnisse berücksichtigende Prüfung der schwierigen Angelegenheit erwarten dürfen, während der künftige Reichstag ein unbekannter Faktor ist, auf den man noch keinerlei Berechnungen gründen kann. Scharfsinnige Bahntaktiker meinen freilich, die Sozialistenfrage werde eine sehr gute Mehrheit des deutschen Volkes abgeben; die große Staatsgewalt die notwendigen Mittel zur Abwehr, und werde nur Vertreter wählen, nicht verlag werden. Einem Verständnis für diese dem Staat von welchen ein ernstes Verständnis zu erwarten sei. Es mag wohl sein, daß diese parlamentarischen Kreise über die besten erhält sich in parlamentarischen Kreise über die Annahme, daß noch der gegenwärtige Reichstag, sei es in seiner jetzigen oder in einer folgenden Session, mit dem Gegenstand sich zu befassen haben werde, wenn auch über die Absichten der Regierung hinsichtlich der Zeit sowohl als der Grundlagen einer neuen gesetzgeberischen Inanspruchnahme der Sozialistenfrage noch so gut wie nichts verlautet.

* Dem „Berl. Tagebl.“ meldet ein Berichterstatter telegraphisch aus Zanjibar: Die Blolade ist an der ganzen Küste des Sultanats Zanjibar in Wirksamkeit getreten; den ersten tatsächlichen Erfolg hat die deutsche Kreuzerfregatte „Carola“ zu verzeichnen, welche bereits eine mit Sklaven vollgepropte arabische Dhuu abgefangen hat. Der Aufstand an der Küste ist neuerdings erschüttert in Zunahme begriffen.

In einer Besprechung des Aufstands in Afrika kommt die „Nat.-Zg.“ auf Grund der vorliegenden Nachrichten, die wohl hinreichen, um ein klares Bild über die Dinge zu gewinnen, zu folgendem Schluß: „Nach allem, was wir wissen, gereicht die Haltung der deutsch-afrikanischen Beamten, mögen auch vereinzelte Mißgriffe vorgekommen sein, Deutschland zur Ehre und diese Anerkennung soll den Männern, welche heute am indischen Ozean für eine nationale Sache unter den schwierigsten Verhältnissen ringen, nicht verlag bleiben.“

* Andeutungen, die bereits in mehreren Blättern in Bezug auf eine „im Reichstagsantrage“ ausgearbeitete Denkschrift über

für das Beste, allen weiteren Scheerereien aus dem Wege zu gehen. Und Majestät sind huldvoll gewesen wie immer. Als Generalmajor und mit dem Rothen Adlerorden zweiter Klasse habe ich meinen Abschied erhalten.“

„Man muß also Glück wünschen und bewahren zu gleicher Zeit, aber Du darfst mir's nicht über nehmen, Onkel, wenn trotz meiner Freude über die wohlverdiente Auszeichnung das Bewahren vorerst überwiegt. — Ein so ausgezeichnetes Solbat wie Du —“

„Na, na, — lassen wir's nur gut sein! Du siehst ja, daß ich mich mit christlicher Fassung herein ergeben habe. Gerade weil ich noch richtig bin, war es vielleicht gar kein schlechter Gedanke, mich auch ein wenig nach dem Bergangenen anzusehen, auf das doch jeder Mensch einen gewissen Anspruch haben soll. Da unten in meiner alten Garnison möchte ich freilich ohne Regiment und Dienst vor Bangeville erstarren, hier in Berlin aber soll man ja, wie ich mir erzählen ließ, selbst als Fanulener ein ganz erträgliches Dasein führen können.“

Der Affeser räusperte sich. Die Neugierigkeiten des Generalmajors a. D. geseien ihm sichtlich immer weniger.

„Ah, Du gebenkst also, eine kleine Weile, vielleicht gar ein paar Wochen hier zu bleiben?“ fragte er mit möglichster Unbefangenheit. Aber der Andere schüttelte lächelnd den grauen Kopf.

„Gesehst, mein Junge! Meinst Du, daß ich wie der erste beste Kaufweind Weis und Kind verlagren habe, um mich über die Führung meines erfahrenen Herrn Refren und unter seinem Schutze auf verborgenen Wegen zu amüßren? Nicht doch! Mit der ganzen Familie bin ich in Berlin eingetroffen, fest entschlossen, den Gelagren dieses gefährlichen Völkels mit soldatlicher Tapferkeit die Stirn zu bieten. Wir werden uns in aller Gemüthlichkeit nach einem passenden Unterkommen umsehen — wobei ich allerdings einermöglichen auf Deine Ortskenntnis und Erfahrung rechne, — und wenn wir da irgendwo am Rande des Thiergartens ein Häuschen gefunden haben, das uns gefällt, so werden wir uns eine kleine gemüthliche Häuslichkeit einrichten, an deren Herd auch für Dich ein

10) Gespensliche Schatten.

Roman von Reinhold Drtmann.

„Aber das ist ja unmöglich, — er würde mir sein Kommen angekündigt haben!“ murmelte er, während er seinen Ueberrock ablegte, und seine Toilette vor dem Spiegel, welcher im Entree angebracht war, rasch einer lächligten Musterung unterwarf. „Sicherfalls wäre dies das Fatalste, was jetzt noch geschehen könnte.“

Jägernd nur näherte er sich der Thür seines Arbeitszimmers, und der freundliche Ausdruck, den seine Züge annahm, sobald er auf der Schwelle stand, schien ein wenig erschaffen.

„Willkommen, lieber Onkel!“ rief er mit einer Herzlichkeit, die in Anbetracht der Miße, welche sie ihn kostete, noch aufrichtig genug klang. „Welch ein ärgerlicher Zustand, daß ich gerade abwesend sein mußte, als Du den glücklichen Gedanken hattest, mich zu überfallen!“

Er schüttelte dem Gast mit großer Wärme die Hand und brückte ihn sanft in den Schreibstisch zurück, aus welchem Jener sich hatte erheben wollen.

„Guten Tag, lieber Junge!“ klang es ihm mit einer tiefen, kühnen Stimme als Antwort entgegen. „Die Ueberzeugung ist mir ja, wie es scheint, dennoch gelungen, und was das Wochen Warten anbetrifft, so habe ich ja dazu Zeit genug.“

Der Besucher mochte seiner äußeren Erscheinung nach im Beginn der sechszigsten Jahre stehen, denn das schlichte, kurz gehaltene Haupthaar und der stark geschnittenen Schatten hatten den dunkelgrauen Schimmer alten Silbers. Aber abgesehen von zwei tiefen Furchen über der Nasenwurzel war das runde Gesicht noch faltenlos und von einer fast jugendlichen Festigkeit der Farben. Und das jugendliche darin waren jedenfalls die grauen Augen, die so frei heraus und mit so klarer, durchdringender Schärfe blickten, wie diejenigen des schneidigsten Jünglings im Heere seiner Majestät. Daß der alte Herr mit diesem Heere in sehr nahen Beziehungen gestanden haben müsse, verriet ihm auch demjenigen, der nicht gerade Anspruch darauf hatte,

ein Menschenkennner zu sein, wohl auf den ersten Blick. Seine Haltung, seine Bewegungen, seine Sprechweise, — Alles deutete auf den strengen, an energisches Auftreten gewöhnten Soldaten, und wenn ihm auch der dunkle, unedelmohne Civilanzug jetzt im Ganzen ein etwas spießbürgerliches Aussehen gab, so war doch nicht daran zu zweifeln, daß der hochgeborene Mann in der Uniform noch eine sehr stattliche und imponierende Erscheinung abgeben müßte.

„Und welchem — hoffentlich glücklichen — Anlaß verdanke ich die Freude, Dich hier in Berlin zu begrüßen?“ fragte Guido weiter, indem er sich mit heiter lächelnder Miene dem Onkel gegenüber niederließ. „Die Lante befindet sich doch vollkommen wohl?“

„Vollkommen! Du weißt ja, wir Beide sind wetterfeste Naturen, und unsere frühe Verglast da unten läßt keine Krankheiten aufkommen. Von der Berliner Atmosphäre scheint man das — wenigstens Deinem Aussehen nach — nicht mit derselben Zuversicht behaupten zu können. Du siehst für Deine Jahre sehr schlecht aus, mein guter Junge!“ Guido drückte an seinem Schnurrbart und warf sich ein wenig in die Brust.

„Ein Zufall, lieber Onkel!“ sagte er leichtsin. „Ich bin vielleicht gerade jetzt etwas angegriffen; aber das hat nichts an sich und geht vorüber. Wir hatten in der letzten Zeit viel Arbeit im ausmüthigen Amt.“

„So — so!“ meinte der Alte jovial, und um seine Augenwinkel zuckte es schelmisch. „Nun, wenn es nichts weiter ist als das, so habe ich keine Sorge. In der Arbeit allein ist noch Niemand gestorben. Aber Du fragst mich vorhin, was ich hier in Berlin zu suchen habe — zu einer so außergewöhnlichen Zeit, in der man sonst keinen Urlaub zu nehmen pflegt. Das ist eine Neugierigkeit, die Dich interessieren wird. Ich habe meinen Abschied genommen!“

„Guido war aufrichtig erstant.“

„Wie — Daniel? Du? Bei Deiner Mithigkeit? Das klingt wahrhaftig beinahe wie ein Scherz!“

„St. alte Feiner! Komme mich mit dem neuen Herrn Commandanten, den wir da unten bekommen hatten, nicht so recht freundschaftlich stellen und hielt es darum

Louis Sachs

Halle a/S. 24. Gr. Ulrichstr. 24. Halle a/S.

Tuch-, Manufactur-, Modewaaren-Handlung u. Damen-Confection

Gegründet 1850

empfiehlt zu bevorzugenden

Weihnachts-Einkäufen

sein reichhaltiges Lager zu nachstehend aussergewöhnlich billigen, festen Preisen.

Filz- und Stoff Röcke.

Patent- und Seiden-Sammets.
Schwarze und farbige Seidenstoffe.
Seidene, halbsid. u. baumwoll. Atlasse.
Schwarze und farbige Cachemirs.
Doppel-Libstre und schottische Stoffe.
Schwarze Molaires und Apaccas.

Damen-Kleider-Stoffe

Schwarze und farbige Flamines.
Bunte Möbel-, Rippe und Crepes.
Weisse Gardinen und Mulls.
Tepiche und Läuferzeuge.
Tisch-, Sopha- und Bettdecken.

Schlaf- und

Reise-Decken.

nur Neuheiten.

Selbst bei zuweilen scheinbar größerer Billigkeit meiner Concurrenz in einzelnen Schlender-artikeln, muß bei fortgesetzten Einkäufen das Gegentheil sich bald herausstellen
!! unter meiner Gewährleistung !!

Seidene Cachenez

und Tücher.

Bettzeuge und Inlets.
Matratzen und graue Drelle.
Grane-, weisse- und Halbleinen.
Shirtings, Chiffons, Dowlas.
Hemdentuche, Dimitis.
Futterstoffe jeder Art.
Barchente und Biber.

Rein- und

halbwoll.

Lamas.

Flanelle.

Weisse und bunte Taschentücher.
Servietten und Tischtücher.
Hand-, Wisch- und Schenertücher.
Umschläge, Kopf-, Taillen und Concert-Tücher.
Plüsch und Velours.
Buckskins u. Regenmantelstoffe.
Kattune aller Art.

Damen-Confection.

Regenmäntel, Paletots,
Kindermäntel, Umhänge,
Mantelets, Dolmans,
Jackets, Visit-Mäntel.
in schwarz u. farbig.

*Schillungen nach Maß
werden in meinen im Hause befindlichen
Werkstätten binnen kurzer Zeit ange-
fertigt. Saubere Arbeit, guter Sitz,
geschmackvolle Ausführung wird
zugesichert.*

**Haus- und
Küchen-Schürzen.**

Herren-Confection.

**Anzug- u. Ueberzieher-Stoffe
jeder Art.**

Louis Sachs

Halle a/S.

24. Große Ulrichstraße 24.

Halle a/S.

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Runkel in Halle. — Druck: Buchdruckerei (R. Heßmann) in Halle.
Eredition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 2 Beilagen.

